

# RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following article:

---

Author: Dehn, Ulrich

Title: "Kampfsport"

Published in: Lexikon neureligiöser Gruppen, Szenen und Weltanschauungen:  
Orientierungen im religiösen Pluralismus  
Freiburg: Herder

Year: 2005

Pages: 668 - 670

ISBN: 3-451-28256-9

---

The article is used with permission of [Herder](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS  
UNIVERSITÄT  
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

## Kampfsport

↗ Chinesische Religiosität; Esoterik; Ganzheitlichkeit; Gesundheit; Gewalt; Lebensenergie; Meditation; Ritus/Ritual; Zen

„Kampfsport“ ist (neben der Benutzung des Wortes für westliche Sportarten wie Boxen, Fechten etc.) ein Sammelbegriff für Kampf- und Selbstverteidigungsschulen und -techniken aus dem ostasiatischen, bes. chinesischen Kulturraum geworden, die aus gesundheits- und bewegungstherapeutischen Traditionen hervorgegangen sind. Diese sind wiederum mutmaßlich auf kultische Tänze zurückzuführen. Der Bedeutungswandel von meditativ-konzentrativen Künsten hin zum „Kampfsport“ verdankt sich im Wesentlichen der Benutzung für kriegerische Qualifikation dank der Konzentrationsschulung im Zen.

### *Hintergrund*

Weltanschauliche Grundlage ist der philosophische Daoismus mit seinem Weltbild der Dualität von Yin und Yang, die als komplementäre Elemente den lebenden Organismus des Kosmos in ihrer Balance bestimmen. Ihr Zusammenspiel schlägt sich als Leben schaffender und erhaltender Energiefluss (Qi, Ki) nieder, der auch den menschlichen Körper durchströmt und mit dem Universum verbindet. Ursprüngliches Ziel aller Kampfsportarten ist es, die Enthämmung des Ki-Flusses und damit die ganzheitliche psychosomatische Gesundheit des Menschen herbeizuführen. Daraus entwickelten sich (ursprünglich defensive) Kampftechniken wie Kung Fu, Wing Tsun, Karate, Jūdo, Jū Jitsu, Aikido, Tae-

Kwondo, Kendo, Kyudo, das philippinische Escrima sowie eine Reihe von abgeleiteten Schulen. Durch die Popularität exotischer Kampfkünste im Westen (und Hong-Kong-Filme mit Jackie Chan und Bruce Lee) erhielt der chinesische Kampfsport das Image von Schnelligkeit, List und Unbesiegbarkeit aufgrund von körperlicher Beweglichkeit und Geschmeidigkeit. Eigentlicher Sinn des ostasiatischen Kampfsports jedoch ist die „stetige Weiterentwicklung der eigenen Persönlichkeit“, nicht der Sieg über einen Gegner.

### **Kampfsportarten**

Beim Bogenschießen (Kyūdo) ist nicht entscheidend, dass der Bogen das Ziel trifft, sondern die Konzentration und Kultivierung im gesamten Vorgang. Bei T'ai Chi Chuan („Schattenboxen“) kann ein Sieg über den Gegner aufgrund des Überraschungseffektes (Angriffe laufen ins Leere) allenfalls eine Nebenwirkung sein.

Qi Gong (zusammengesetzt aus den Zeichen für „Lebenskraft“ und „Kraft, Anstrengung“), ein Sammelbegriff für zahlreiche bewegungstherapeutische Traditionen und traditionelle chinesische Heilungsschulen, ist mit einer esoterischen Physiologie verbunden, die den Menschen als Teil und Abbildung des Kosmos denkt und die verschiedenen Organstrukturen in symbolischen Darstellungen als Bewegungsreihen konzipiert („Acht Seidenstücke“, „Acht Brokatstücke“, „Spiel der fünf Tiere“, „Die Tiere des langen Lebens“ u. a.). Die im Westen populärste Schule des Qi Gong ist T'ai Chi, dessen unterschiedliche Bewegungsreihen sich auf Clan-Traditionen beziehen (u. a. Chen- und Yang-Familie und Peking-Stil). Die weichen, langsamen Bewegungen stellen im Unterschied zum „äußeren Boxen“, in dem es um Schnelligkeit, Muskeltraining und Treffsicherheit geht, ein „inneres Boxen“ dar, das allenfalls mittelbar auch einen Gegner entwaffnen soll. Auch bei Karate („leere Hand“), Kendo („Schwertkunst“) und Kyūdo ist das wirkungsvolle Treffen (und Zerstören) eines Gegenübers nur das Resultat perfektionierter Konzentration und Selbstbeherrschung, die das eigentliche Ziel sind.

In der westlichen Anwendung wird der weltanschauliche Hintergrund weitgehend ausgeblendet, und die Kampfsportarten werden in

„säkularisierter“ Version um ihres Gesundheitseffekts oder ihrer physischen Wirksamkeit willen geschätzt und in Volkshochschulen, Fitness-Zentren etc. unterrichtet und trainiert.

**Literatur:** *F. Anders*, Chinesisches Schattenboxen T'ai Chi Chuan, Bern 1977; *P. Crompton*, Praktische Einführung in das T'ai Chi, München 1996; *U. Dehn*, Ki-Bewegungen und ihr Hintergrund, in: MD 61 (1998), 66–76; *K. Filipiak*, Die chinesische Kampfkunst. Spiegel und Element traditioneller chinesischer Kultur, Leipzig 2001; *E. Herrigel*, Zen in der Kunst des Bogenschießens, München 1951; *W. Lind*, Lexikon der Kampfkünste, Berlin 1999; *P. Minoza*, Von Kali zu Eskrima: Die philippinischen Kampfkünste, Butzbach-Griedel 2001; *R. Pfeifer*, Mechanik und Struktur der Kampfsportarten, Köln 2001; *Y. Requena*, Qi Gong. Das geheime Übungssystem für Lebenskraft und Langlebigkeit, München 1997; *W. Weinmann*, Das Kampfsport-Lexikon. Von Aikido bis Zen, Berlin 2019.

ULRICH DEHN